

SAKRALE KOMMUNIKATION DURCH SCHREIBEN

(SOZIALE HINTERGRÜNDE DER SCHRIFTLICHEN DEVOTION)

Krisztina FRAUHAMMER

Dobó u. 77, H-6725 Szeged, Ungarn

Abstract: *Sacred Communication through Writings.* – In the last few decades in more and more churches and places of pilgrimage books with different names can be found. There are personal prayers, thanksgivings to God, Virgin Mary and Saints in them. This is a special modern form of communication with the Transcendent which is more and more widespread in Hungary. What brings somebody to write his or her most inner thoughts, problems and suffering into a book which is available for everybody entering the church or the chapel? Who are these people? The study is looking for the answers to these questions.

Keywords: sacred communication, written devotion, spontaneity, anonymity, way to the Transcendent

Seit Urzeiten lebt in den Menschen der Wunsch, mit den Wesen, die ihr Leben lenken und bestimmen die Verbindung aufzunehmen. Der Mensch erfand auch zahlreiche Methoden, um die Hilfe und Fürsprache dieser transzendenten Kräfte zu gewinnen. Dieses, von Kulturen und Religionen in verschiedenen Formen erscheinende Phänomen, wie der Mensch mit diesen Wesen und Kräften die Verbindung aufnimmt, definiert Irén Lovász als *sakrale Kommunikation*.¹ Der Grund dieser Beziehung ist das Glauben der religiösen Menschen daran, dass diese Wesen, Kräfte existieren, aktiv sind, in menschliches Leben und die Natur eingreifen können. Die Glaubenden glauben auch daran, dass diese Wesen von ihnen in bestimmten Formen das Aufnehmen der Verbindung und die Erhaltung dieser Verbindung verlangen. Diese Kommunikation kann durch mehrere Kanäle, mit verbalen oder nonverbalen Mitteln (z.B. Mimik, Stimme, Bewegung usw., oder andere kulturelle Signale) entstehen.² Auch das Schreiben, die Schrift ist ein möglicher Kommunikationskanal, und da es unvergängliche Spuren hinterlässt, ist es eine wirkungsvollere Form der Verbindung zu Transzendenten, als ein gesprochenes Gebet. Das Niederschreiben verleiht der Bitte, dem Flehen und der Danksagung Beständigkeit, dadurch werden diese beständig und zeitlos. Sie sind so wie ein kleiner Erinnerungszettel, eine Notiz, die Maria und Jesus ständig daran erinnern sollen, ihren Beistand nicht zu vergessen.

¹ LOVÁSZ 1994: 1.

² LOVÁSZ 1994: 3-11.

In meinen Forschungen beschäftige ich mich mit dieser Offenbarung der sakralen Kommunikation und mit der dadurch entstandenen Gattung der *schriftlichen Devotion*³ und mit den dazu gehörigen, und von mir als *Gästebuch* definierten Büchern.

Auf das Thema wurde ich vor einigen Jahren durch eine Wallfahrtsforschung aufmerksam. In meinem Heimatdorf, in Máriakálnok (*Maria-Gahling*) im Komitat Győr-Moson-Sopron, sammelte ich Material über die Gnadenkapelle und die Wallfahrten. Dadurch kam ein Buch zum Vorschein, das ab 29. August 1947 bis November 1952 in der Gnadenkapelle ausgelegt war, damit die Wallfahrer hier Gedenken über den Besuch der Kapelle lassen können. Auf dem Titelblatt des Buches steht: „*Gedenkbuch*“. Dieses Buch ist aber viel mehr als ein Gedenkbuch. Die Blätter sind mit an Maria gerichteten Fürbitten, häufig ganz konkreten Wünschen, mit Danksgaben, persönlichen und aufrichtigen Dankgebeten bedeckt.

Dank dieser Quelle begann ich meine Forschungen, und seitdem weiss ich schon, dass dieses Buch in Máriakálnok nur eines von vielen ist. In Mariengnadenstätten, aber auch in anderen Kirchen, die Praxis für die Bitten, Fürbitten und Gebete der Gläubigen Hefte anzulegen ist in Ungarn und zahlreichen europäischen und auch Ländern ausserhalb Europas bekannt, ja, sogar vielerorts allgemein üblich. Die Muster dieser modernen Ausdrucksform der schriftlichen Frömmigkeit wurzeln nach den bisherigen Forschungen in der Tradition barocker – und sogar spätmittelalterlicher – Kulthandlungen. Hier sind in erster Linie die Briefe an Himmel, die Wandinschriften, Gebetszettel und Mirakelbücher zu nennen.⁴ Diese Traditionen, Kulthandlungen werden in diesen Büchern und Heften wieder, in einer den heutigen Erwartungen entsprechenden Form neu belebt.

Unter sozialen Hintergründen kann hier wegen Zeitmangel nur auf einige Aspekte hingewiesen werden. Erstens auf den Kontext, der zur Entscheidung für die Anschaffung und die Auslage eines Buches führte, wenn überhaupt eine solche Entscheidung getroffen wurde.

In Deutschland und in Österreich werden diese Bücher als *Fürbitten- oder Anliegenbuch*, aber auch *Wallfahrerbuch*, *Gedenkbuch*, *Gästebuch*, *Pilgerbuch* genannt, in einigen britischen Kirchen sind derartige Bücher unter der Bezeichnung *Intercessions Books* zu finden. Eine einheitliche ungarische Bezeichnung entstand bisher noch nicht, so bezeichnete ich diese Bücher als *vendékgönyv*, Gästebuch. Diese lokalen Benennungen sind oft Ausdruck der Intention, mit der die Bücher ursprünglich aufgelegt wurden.⁵ Auf die Intention des Buches kann ausserdem ein direkter Hinweis im Buch stehen, z.B. in Máriakálnok: *In schweren Zeiten und belastet mit großen Sorgen eröffnen wir dieses Gedenkbuch zur Lobpreisung Gottes und zur Verehrung der Heiligen Jungfrau und der Nachwelt zur Erinnerung*.⁶ Oder in Szeged-Alsóváros ist das folgende auf einem Zettel neben dem Buch zu lesen: *Schreib in das*

³ Die Definition der schriftlichen Devotion stammt vom Walter HEIM, s.: HEIM 1961: 10.

⁴ EBERHART–PONISCH 2000: 15.

⁵ EBERHART–PONISCH 2000: 12.

⁶ Gästebuch von Máriakálnok, 1, 1. Eintragung.

Buch deine eigene Fürbitten, Danksagungen hin, die von dem Priester in der Mess bei den Fürbitten hineinbezogen werden. Durch diese Instruktionen des Pfarrers oder der Gemeinde werden die Gläubigen zum Schreiben eingeladen.

In Szeged existiert das Buch seit zehn Jahren, seitdem die Franziskaner zurückgekommen sind. Nachdem mehrere junge Franziskaner darüber berichtet hatten, dass in ihrem Heimatort in der Kirche ein solches Buch zum Fürbitten da ist, entschieden die Franziskaner, die gute Idee zu übernehmen. Der Impuls war hier also ein beeindruckendes Vorbild, woraufhin die Auslage eines Buches beschlossen worden ist. Vielleicht verbreitet sich oft auf dieser Weise, durch Nachmachung eines Vorbildes, die Praxis der schriftlichen Devotion.

In Vecseklő, wo die Statue der Wunder vollbringenden Madonna von Mátraverebély-Szentkút aufbewahrt wird, wurde ein Heft und Bleistift deswegen ausgelegt, um so die Wände der Kapelle vor den Beschädigungen zu bewahren. Auch in Mariazell wurde, um dem Bekritzeln der Wände ein Ende zu bereiten, nach der Renovierung der Kirche im Jahre 1995 ein Buch ausgelegt. So aktiviert und motiviert oft selbst die Kirche die Gläubigen zu diesen schriftlichen Gebeten. Hier müssen auch die von dem zweiten Vatikanischen Konzil erbrachten liturgischen Veränderungen, nähmlich der Versuch des Auflebens des Fürbittwesens erwähnt werden, die auch dieser Motivierung bedienten.⁷

Aber wie es Helmut Eberhart in seinem Artikel auch feststellte,⁸ mehrere Beispiele zeigen, dass schon das traditionelle Verhaltensmuster der Wallfahrten völlig ausreicht, um einen ähnlichen Effekt zu bewirken. Es zeigt sich auch darin, dass wo ein solches Heft oder Buch fehlt, so kritzeln die Gläubigen in zahlreichen Wallfahrtsstätten auf das Holz oder an die Wände, schrieben auf die Möbel oder die bemalte Rückwand des umgehbarer Gnadenaltars⁹ oder griffen zu Hilfsmassnahmen: Sie schrieben ihre Anliegen auf Zigaretenschachteln, auf dort verkaufte Ansichtskarten, auf Rechnungen z.B.: in Mátraverebély-Szentkút usw.

Die Spontaneität und das Bedürfnis, alltägliche Sorgen und Noten in heiligen Orten zu niederschreiben, scheint bei der Herausbildung dieser Frömmigkeitsform wichtiger zu sein, als die Rolle der Kirche oder eines Pfarrers. Und dass dieses Bedürfnis auch unabhängig von Wallfahrten in den Menschen verankert ist und immer grösser wird, zeigt uns, dass man immer wieder ein neues, zeitgemäßes Medium der Schriftlichkeit, in diesem Fall das Internet, als möglicher Umweg zur Transzendenz einbezogen wird. Heute ist es nicht mehr unvorstellbar, mit Computer, durch E-mail in einen virtuellen Kummerkasten Gottes Fürbitten zu schreiben. Die israelische Telekom-Gesellschaft Bezek richtete vor wenigen Jahren sogar einen Fax-Dienst für fromme Juden ein. Den Juden wird versichert, dass ihre Briefe in eine Ritze der Klagemauer in Jerusalem gesteckt werden.¹⁰ So braucht man über-

⁷ NIKITSCH 1990: 194. Mehr über den Beschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils s. in: Die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils. Erklärungen und Urkunden der Konzilsentscheidungen. 92–128 (hrsg. CSERHÁTI, József–FÁBIÁN, Árpád, Budapest 1996).

⁸ EBERHART–PONISCH 2000: 13.

⁹ BÁLINT–BARNA 1994: 119–220.

¹⁰ KROMER 1996: 9–10.

haupt nicht einen sakralen Ort aufzusuchen, um den Kontakt zum Gott aufzunehmen, alles wird in eine virtuelle Dimension verlegt und dadurch vielleicht auch profanisiert.

Und noch etwas, was – nach meiner Meinung – nicht vergessen werden darf: Nicht nur die Kirche, oder die Priester, nicht nur ein inneres Bedürfnis motiviert die Gläubigen zum Schreiben, sondern auch die Beispiele anderer Menschen. Tristan Gray HULSE beschrieb, wie sich diese Art der Devotion in den irischen Llandrillo-yn-Rhos entwickelte. Im Jahre 1992 fand der hiesige Priester einen Zettel in der Kapelle. Der Inhalt des Zettels berührte ihn so sehr, dass er den Zettel dort lies. Nach einer Woche waren neue da, und dann wieder neue und es ging so weiter, ohne dass der Priester darauf die Menschen ermuntert hätte.¹¹ Wir können annehmen, dass wie z.B. hier, auch die Menschen einander gegenseitig aktivieren und ermuntern.

Und noch ein weiterer Aspekt zu den sozialen Hintergründen: Wer sind die Menschen, die hinter dieser Devotion stehen? Gehören sie zu einer bestimmten sozialen oder Altersgruppe?

Diese Fragen lassen sich nur sehr schwer beantworten, da die Eintragenden nur oft nicht identifizierbar sind. Einige Daten dazu (die Daten spiegeln nur einen Teil der Eintragungen wider, ausser MÁRIAKÁLNOK):

Tabelle 1

Ort	Völlig anonyme Fürbitten	Identifizierbare (durch Namenangabe, auch unlesbare, Monogramm) Fürbitten
MÁRIAKÁLNOK (1947–1952)	51%	49%
Vecseklő (1987)	6%	94%
Szeged–Alsóváros (Mai 1993)	85%	15%
Mátraverebély–Szentkút (April–Mai 2000)	45%	55%

Auch die Tabelle zeigt, dass in einigen Orten die anonymen Eintragungen einen relativ hohen Anteil haben, und im Gegensatz dazu findet man in Vecseklő auffallend viele identifizierbare Fürbitten. Nach dem heutigen Forschungsstand ist es feststellbar, dass Vecseklő eine Ausnahme ist. Die Erklärung mag darin bestehen, dass hier fast ausschliesslich Namen, Ort und Datum der Inhalt der Eintragungen ist. Auch die wenigen Fürbitten, die in dem Buch zu lesen sind, sind meistens ganz allgemein und einfach: *Teuere Mutter Gottes du hast uns geholfen, hilf auch weiter!*¹² Meistens steht neben den Namen die folgende Eintragung: *Wir waren hier*. Hier in Vecseklő dient das Buch wahrscheinlich in erster Linie zur Verewigung des Be-

¹¹ HULSE 1995: 33.

¹² Gästebuch von Vecseklő

suches und dadurch sich auch irgendwie zu verewigen. Die anderen, wie auch die meisten Bücher, sind aber voll mit persönlichen, oft ganz intimen Gebeten und angeblich deswegen finden wir unter ihnen deutlich weniger mit Namen. Fast alle Monographien halten diese Anonymität für eine der wichtigsten Eigenschaften dieser Anliegen. Die namenlose Eintragung sichert dem Schreiber Diskretion, was ihm dabei behilflich sein kann, ohne jede Angst und Hemmung aufrichtig und ehrlich zu der Fürbitte oder der Danksagung zu stehen. Die Eintragung ohne Anführung des Namens bot auch Schutz vor der Neugier der Bekannten. Besonders wichtig ist es dort, wo die Eintragenden einander kennen, wie z.B. in Szeged-Alsóváros.

Für uns sind aber jetzt die Fürbitten mit Namen oder mit irgendeinem Hinweis auf die Identität wichtiger. Sie verraten uns am meisten über die Geschlechtsverhältnisse. In dieser Frage stimmen alle bisher erforschten ungarischen Bücher mit den internationalen Forschungen überein. Nach Ausklammerung der gemischtgeschlechtlichen Gruppen (Familien, Ehepaare) lässt sich feststellen, dass diese schriftliche Devotion überwiegend von Frauen praktiziert wird. Der Anteil der Frauen war in Máriakálnok 77%, in Szeged-Alsóváros 85%, in Mátraverebély-Szentkút 74% und in Vecseklő 60%. Die Geschlechtsrelationen sehen in den anderen geforschten Büchern auch genauso aus, also der Prozent der Frauen liegt überall zwischen 58,8 und 89%.¹³ Das kann im Allgemeinen mit der seelischen Beschaffenheit, gefühlvollen Einstellung, Empfindsamkeit und mit der dominanten Rolle der Frauen in der Religiösität, erklärt werden.

Was das Alter der Gläubigen betrifft, kann man feststellen, dass es äusserst selten aus den Eintragungen hervorgeht. In den meisten Fällen kann das Alter aus dem Inhalt rekonstruiert werden. Mit Sicherheit können wir nur die Trennung zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen feststellen. Auffallend ist die relativ grosse Zahl der Kinder. Es gilt auch für Máriakálnok und auch für Szeged. Auch andere Artikeln berichten über ähnliches, z.B. in Eszék stammt ungefähr die Hälfte der Eintragungen von Kindern und Jugendlichen. J. ČAPO ZMEGAĆ untersucht diese an die Wand geschriebenen Fürbitten, und erklärt diesen hohen Anteil damit, dass man hier die Fürbitten an die Wand schreiben darf. Dieses Medium beeinflusst auch das Alter der Schreibenden.¹⁴ Nach Hardy KROMER trägt die religiöse Sozialisation der Pfarrgemeinde (Religionsunterricht, Vorbereitung auf Kommunion und Firmung usw.) möglicherweise dazu bei, Kinder an die schriftliche Devotion heranzuführen.¹⁵ Es kann auch in Szeged der Fall sein, obwohl es auch nicht vergessen werden darf, dass es sich hier um eine Universitätsstadt handelt. Insofern spielt auch die kulturelle, soziale Umgebung eine wichtige Rolle. Aber leider nur eine sehr-sehr geringe Minderheit macht Angaben zu ihrem sozialen Status (in Máriakálnok z.B. 1,09 Prozent der Eintragenden) und diese Angaben sind nicht verwertbar. So kann man – aber nur bei aller Vorsicht – auf das Bildungsniveau von dem stilistischen,

¹³ in Eszék: 84%, bei Schmied: 67,9%, in Ingenbohl 89%, in Thierenbach 80,7%, bei KROMER: 58,8%.

¹⁴ ČAPO ZMEGAĆ 1994: 73.

¹⁵ KROMER 1996: 69.

grammatikalischen und orthographischen Niveau der Texte schliessen. In Mehrheit sind sie ungelenke Handschriften mit falscher Orthographie. Es scheint so, dass diese Devotionsform maßgeblich von einfachen, nicht hoch gebildeten Gruppen geübt wird. Unterschiede sind natürlich auch hier feststellbar. In Máriakálnok kommen deutlich häufiger orthographisch, grammatikalisch und stilistisch fehlerhafte Texte hervor, als in Szeged. Hier kommt die soziale und kulturelle Umgebung wieder ins Spiel. Máriakálnok ist ein kleines Dorf, und während der Entstehungszeit der Bücher wurde die Wallfahrtskapelle meistens aus den naheliegenden Dörfern aufgesucht. Hier lebten die Menschen hauptsächlich von dem Ackerbau. Szeged ist eine relativ große Stadt, und die Kirche in Alsóváros ist von ihrer lebendigen und umfangreichen Gemeinde bekannt. Dadurch wurde die Kirche in den letzten Jahren (nachdem die Franziskaner zurückgekommen sind) zu einem religiösen, intellektuellen Zentrum dieses Stadtteils. Hier ist es selbstverständlich mehr Gebildeten zu finden, als in einem kleinen Dorf.

Diese waren nur einige Aspekte, die das Phänomen schriftliche Devotion beleuchten wollten. Über die Inhalte, Adressaten, über die spezifischen Eigenschaften dieser Kommunikation und die Reihe könnte noch weiter gehen, sprach ich nicht, da das Thema so komplex ist. Eins ist aber sicher: die Perspektiven dieser Devotion und dadurch die Perspektiven der Forschungen sind unglaublich gross und scheinen immer grösser zu werden. Unsere gegenwärtige Welt ist voll mit Sehnsucht nach Liebe, Glück und Rückhalt, die Menschen suchen immer ein Medium, einen Ort, eine Möglichkeit, jemanden, der ihnen Trost gibt, der sie anhört und versteht und ja vielleicht der einem, einen Wunder macht. Diese Bücher scheinen diese Sehnsucht bei einer großen Zahl der Menschen erfüllen zu können.

LITERATUR

- BÁLINT, Sándor–BARNA, Gábor
 1994: *Búcsújáró magyarok*. Budapest.
- ČAPO ŽMEGAČ, Jasna
 1994: „Mother help me get a good mark in history“. Ethnological Analysis of Wall Inscriptions in the Church of St. Peter and Paul in Osijek (Croatia). *Ethnologia Europaea* 24, 67–76.
- CSERHÁTI, József–FÁBIÁN, Árpád (Hrsg.)
 1986: A 2. Vatikáni zsinat tanítása. A zsinati döntések magyarázata és okmányai. Budapest (Doktrin des 2. Vatikanischen Konzils. Erklärung und Dokumente der Beschlüsse des Konzils).
- EBERHART, Helmut–PONISCH, Gabriele
 2000: „Hallo lieber Gott!“ Aspekte zu schriftlichen Devotionsformen in der Gegenwart (im Druck).
- HEIM, Walter
 1961: Briefe zum Himmel. Die Grabbriefe an Mutter M. Theresia Scherer in Ingenbohl. Beitrag zur religiösen Volkskunde der Gegenwart. In: *Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde*, 40. Basel.
- HULSE, Gray Tristan
 1995: A Modern Votive Deposit at a North Welsh Holy Well. *Folklore* 106, 31–42.
- LOVÁSZ, Irén
 1994: A szakrális kommunikáció. Népi imádságok pragmatikai, antropológiai megközelítése. Kandidátsi értekezés. (Sakrale Kommunikation. Pragmatische, anthropologische Näherung and Volksgebete. Kandidatenarbeit).

KROMER, Hardy

1996: *Addressat: Gott. Das Anliegenbuch von St. Martin in Tauberbischofsheim. Eine Fallstudie zur schriftlichen Devotion.* In: *Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen*, 17. Tübingen.

NIKITSCH, Herbert

1990: *Schreiben und Glauben. Anliegenbücher als Beispiel moderner Volksreligiösität.* In: EBERHART, Helmut–HÖRANDER, Edit–PÖTTLER, Burkhard (Hrsg.) *Volksfrömmigkeit. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989* in Graz, Wien, 191–201.